Abend-Ausgabe B.

Bezugs-Preis

für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure ins Haus gebracht: Ausgabe A (nur morgens) vierteljährlich 3 M., monatlich 1 M. Ausgabe B (morgens und abends) vierteljährlich 4.50 M., monatlich 1.50 M.

Durch die Post bezogen (2 mal täglich) innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien vierteljährlich 5.25 M., monatlich 1.75 M. ausschl. Postbestellgeld, für Oesterreich 9 K 66 h, Ungarn 8 K vierteljährlich.

Abonnement-Annahme: Augustusplatz 8, bei unseren Trägern, Filialen, Spediteuren und Annahmestellen, sowie Postämtern und Briefträgern.

Die einzelne Nummer kostet 10 Pfg.

Redaktion und Expedition: Johannisgasse 8. Telephon Nr. 14692, Nr. 14693, Nr. 14694.

Berliner Redaktions-Bureau: Berlin NW. 7, Prinz Louis Ferdinand-Straße 1. Telephon I, Nr. 9275.

Leipziger Tageblatt
und Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis

für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 6gespaltene Petitzeile 25 Pf., finanzielle Anzeigen 30 Pf., Reklamen 1 M.; von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.20 M.; vom Ausland 50 Pf., finanz. Anzeigen 75 Pf., Reklamen 1.50 M.

Inserate v. Behörden im amtlichen Teil 40 Pf. Beilagegebühr 5 M. p. Tausend exkl. Postgebühr. Geschäftsanzeigen an bevorzugter Stelle im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Festerteilte Aufträge können nicht zurückgezogen werden. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen.

Anzeigen-Annahme: Augustusplatz 8, bei sämtlichen Filialen u. allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Haupt-Filiale Berlin: Carl Duncker, Herzogl. Bayr. Hofbuchhandlung, Lützowstraße 10. (Telephon VI, Nr. 4603).

Nr. 268. Freitag 27. September 1907. 101. Jahrgang.

Das Wichtigste vom Tage.

* Das Leben des Großherzogs von Baden neigt sich langsam dem Ende zu. (S. Dtschs. R.)

* Der niederösterreichische Landtag nahm den Wahlreform-Entwurf an.

* Frankreich und die Vereinigten Staaten verhandeln über eine internationale Gesetzgebung gegen Nahrungsmittelfälschungen. (S. Ausl.)

* Im russischen Ministerium des Innern wurden neue Bestechungen entdeckt. (S. Ausl.)

Tagesschau.

Bahnbauten in Ostafrika.

Die Presse hat sich in letzter Zeit mehrfach mit den ostafrikanischen Bahnbauten befaßt. So glaubte man aus der Tatsache, daß die Eisenbahnbaufirma Lenz, ohne erst die Genehmigung des Reichstages abzuwarten, auf eigene Faust die Fortführung der Usambarabahn begonnen hat, schließen zu dürfen, die Kolonialverwaltung beabsichtige die geplante Nordbahn über Moschi am Kilimandscharo hinaus bis zum Victoria-Njansa fortzusetzen, als ein Konkurrenzunternehmen gegen die britische Bahn vom Mombasa zum Kilimandscharo. Diese Linie hätte vor jeder anderen den Vorzug der größeren Kürze, was bei einem Konkurrenzunternehmen immerhin in Frage kommt. Wie wir erfahren, schwebt jedoch diese Kombination zunächst durchaus in der Luft. Die Firma Lenz hat sich zu dem Weiterbau entschlossen, da sie die Fortführung der Bahn bis zum Kilimandscharo nach Moschi vielleicht mit Recht als gesichert erachtet. Darüber hinaus ist man jedoch in den Kreisen der Kolonialregierung noch zu keinerlei Entschließungen gekommen. Weiter glaubte man aus der veränderten Reiseroute des Kolonialdirektors in Ostafrika schließen zu dürfen, daß die von Daressalam ausgehende Zentralbahn wieder größere Aussichten habe, eventuell mit Stichbahnen von Tabora zum Victoria-Njansa und zum Tanganjika. Doch ist das ebenso nur eine Vermutung, wie das eben erörterte Projekt. Man wird überhaupt gut tun, seine Neugier auf diesem Gebiete noch zu zügeln bis zur Rückkehr des Kolonialdirektors, der zweifellos die Bahnfrage an Ort und Stelle studiert und auf Grund eigener Anschauung und Auskünften von landeskundiger Seite seine Entschließungen fassen wird. Außer diesen beiden Projekten ist in letzter Zeit noch ein drittes erörtert worden, nämlich die von Daressalam nach Morogoro führende Bahn über Kilossa bis zum Südende des Tanganjika fortzusetzen, unter gleichzeitiger Erbauung einer Stichbahn zum Njansa. Diese Linie hätte den Vorzug, die kürzeste Verbindung zum zentralafrikanischen Seengebiet zu bilden und gleichzeitig durch eine kurze Stichbahn auch das Gebiet des Njassa zu erschließen. Allerdings bietet sie größere Schwierigkeiten gerade in dem zwischen den beiden Seen liegenden gebirgigen Streifen, der Höhen bis über 2000 Meter aufweist.

Gewerbegerichte und Kaufmannsgerichte.

Am Schlusse des Jahres 1906 gab es in Deutschland gemäß §§ 1, 2, 82 des Gewerbegerichtsgesetzes errichtete 399 Gewerbegerichte, Innungsschiedsgerichte gab es zu dem gleichen Zeitpunkte 429, auf Grund der Landesgesetze zur Entscheidung gewerblicher Streitigkeiten berufene Gewerbegerichte 20; von den letzteren 10 in Preußen, 6 in Elsaß-Lothringen. Es waren im Jahre 1906 an Rechtsstreitigkeiten anhängig zwischen Arbeitern und Arbeitgebern und zwar auf Klage der Arbeiter 109 532 und auf Klage der Arbeitgeber 10 655, zwischen Arbeitern desselben Arbeitgebers 343. Die Tätigkeit der Gewerbegerichte als Einigungsämter ist gering gewesen. Von beiden Teilen als Einigungsamt angerufen wurden die Gewerbegerichte in 253 Fällen, nur seitens der Arbeitgeber in 6 Fällen und nur seitens der Arbeitnehmer in 234 Fällen. Eine Vereinbarung kam in 192 Fällen zustande, ein Schiedsspruch in 38. Die Unterwerfung unter den Schiedsspruch erfolgte seitens beider Teile in 29 Fällen; nur seitens der Arbeitgeber in 3, nur seitens der Arbeitnehmer in 4 und seitens keines Teiles in 2 Fällen.

An Kaufmannsgerichten gab es im Deutschen Reiche am Schlusse des Jahres 1906: 248, wovon 208 bereits bestehenden Gewerbegerichten angegliedert waren. Rechtsstreitigkeiten waren bei ihnen im verflossenen Jahre zwischen Kaufleuten und Handlungsgehilfen oder Lehrlingen und zwar auf Klage der Kaufleute 2050, auf Klage der Gehilfen und Lehrlinge 17 117 anhängig. Als Einigungsämter fungierten die Kaufmannsgerichte gerade in 4 Fällen, wovon auf die Anrufung beider Teile 3 kamen. In 3 Fällen wurde eine Vereinbarung zustande gebracht.

Sozialpolitische Reformen in Italien.

Italien hat sich auf diesem Gebiete noch verhältnismäßig wenig angestrengt, und der italienische Staat hat die Neigung, soziale Reformen, wenn sie etwas kosten und nicht bloß in Ge- und Verboten bestehen, von sich abzuweisen. Nur ganz ausnahmsweise, wenn einflußreiche Faktoren das Ohr der Regierung zu beherrschen wissen, entschließt sie sich zu Leistungen; das war z. B. der Fall bei der zinsfreien Hergabe von zehn Millionen zum Bau von Häusern für kleine Leute in Rom. Allein die Not ist groß, und die Explosionen der bedrängten Volkskreise sind sehr ernst zu nehmen, zumal sie sich in enormer Weise vervielfältigen und verstärken. Von den Unruhen wegen Teuerung der Lebensmittel in Perugia und vielen anderen Städten Umbriens ist bereits berichtet worden. Neuerdings haben sich aus dem gleichen Anlasse in Grosseto ernsteste Unruhen zugetragen, die zu sozialistisch-revolutionären Demonstrationen und zu einem Handgemenge zwischen den Demonstranten und der durch Militär unterstützten Polizei ausarteten. Noch schlimmer ist es in Siena zugegangen. Nachdem auf frühere Agitationen hin hier wie in Perugia, Grosseto und anderweit der Stadtrat Maximaltarife für Brot, Fleisch, Früchte und Wein festgesetzt und Bestimmungen über die Praktiken auf dem Geflügel- und Gemüsemarkt gegeben hatte, die großhändlerischen und anderen Spekulationen begegnen sollten, kam es in Siena zu Unruhen, weil die Produzenten und Händler den Verfügungen des Stadtrats sich offener oder doloser Weise widersetzten. Die Unruhen führten nicht bloß zu großen kollektiven Demonstrationen, sondern auch zu Vergewaltigungen (den nicht gefügigen Verkäufern auf dem Markte wurden die Waren fortgerissen und in den Graben geschleudert oder anderswie vernichtet, die Milchhändler gossen die Milch lieber in den Rinnstein, als daß sie um fünf Centesimi billiger verkauften, die Händler mußten ihre Läden geschlossen halten usw.) und zu einem Generalstreik von achtundvierzigstündiger Dauer. Man mag über die Logik dieser Geschehnisse denken, wie man will: es ist erstens an der Promptheit der italienischen Volksmenge, sich aus eigener Kraft und ohne Rücksichten aus der Verlegenheit zu helfen, zweitens an der Unbequemlichkeit solcher Volksmenge für die verantwortliche Regierung und drittens an der Tatsache einer unerträglichmäßigen, vielfach eine Kalamität in der Lebenshaltung hervorrufenden Preissteigerung der elementarsten Lebenserfordernisse nichts zu ändern, sie sind gegeben. Zugleich ist evident, daß weder mit dem gewaltsamen Vorgehen der Menge noch mit den kleinen und kasuellen Vorkehrungen den Uebeln zu begegnen ist. Eben darum wird jetzt in Italien unter moralischer Teilnahme der Regierung und unter Führung des ehemaligen Schatzministers Luzzatti, der zugleich in seiner Eigenschaft als oberster Leiter des Verbandes der Volksbanken über effektive Macht verfügt, der Versuch einer systematischen und intensiven genossenschaftlichen Organisation von Konsumenten und Produzenten unternommen. Genossenschaftliche Organisation hat bisher in Italien nicht gefehlt, und vornehmlich haben die Landwirte sich dieses Mittels zur Besserung ihrer Wirtschaftsverhältnisse in mannigfaltigster Form bedient. Aber es fehlte bisher die Kenntnis ihrer Nützlichkeit in der breiten Menge, sowie an einer leistungsfähigen finanziellen Grundlage für die Einrichtung und Funktion der Genossenschaften. Was in dieser Hinsicht zu tun ist, wird in diesen Tagen der Kongreß der Volksbanken in Cremona beraten und beschließen und zur Verwirklichung auf sich nehmen. Derselbe Kongreß wird auch zu einer zweiten sozialpolitisch höchst bedeutsamen und in Deutschland von Staats wegen schon erledigten Angelegenheit Stellung nehmen, nämlich zu der Wohnungsnot der mittleren und niederen Bevölkerungsschichten. Die Wohnungsnot hat, verschärft durch maßlose und anderswo unerhörte Prätensionen der Hauswirte, schon vielfach in großen und kleinen Städten zu sehr ernsten Störungen der öffentlichen Ordnung und im übrigen zu unerträglichen Lebensumständen der niedersten Kreise geführt. Herr Luzzatti bringt nun in Vorschlag, daß die staatliche Sparkasse, die freien Sparkassen, die nationale Altersversicherungskasse, die Versicherungsgesellschaften, die Volksbanken, die Wohltätigkeitsgesellschaften und die Leihhäuser nach und nach (etwa binnen 10 Jahren) die erste halbe Milliarde aufbringen zum Bau von Wohnhäusern. In diesen Häusern sollen gute und billige Wohnungen dargeboten werden. Da die Nachfrage nach solchen überaus groß ist, so kann an der finanzwirtschaftlichen Rentabilität der halben Milliarde kein Zweifel sein, und Luzzatti schlägt vernünftiger Weise vor, daß sich die genannten, ursprünglich zu gemeinnützigem Werke berufenen Institute mit 3½ bis 4 Prozent Nutzen begnügen sollen und daß von vornherein die halbe Milliarde in Hypothekenpfandbriefen zu solchem Zinssatze mobilisiert werde. Die Staatsregierung ist für den Plan im Prinzip bereits gewonnen und hat versprochen, ihn direkt und indirekt nach Kräften zu unterstützen.

Deutsches Reich.

Leipzig, 27. September.

* **Vom Großherzog von Baden.** An die Stelle der Freude über eine anscheinende Besserung im Zustand des Großherzogs ist seit gestern abend vermehrte Sorge getreten. Es hat sich um die Abendstunden plötzlich Herzschwäche in ganz bedrohlicher Weise gezeigt. Zwar gelang es allmählich, eine gewisse Beruhigung herbeizuführen, aber um die Mitternachtsstunde war der Zustand derart, daß das Ableben des Großherzogs ständlich erwartet wurde. Wie schon abends die in Konstanz weilenden Minister telegraphisch auf die Mainau berufen wurden und sich eilends in Automobilen dorthin begaben, so wurde nachts 3½ Uhr Staatsminister Dusch aus Karlsruhe auf die Mainau berufen. Morgens 7 Uhr meldete ein Bulletin, das Befinden des Großherzogs zeige keine Veränderung. — Das um 8 Uhr vormittags ausgegebene Bulletin lautet: Im Laufe der Nacht erschöpfte ein neuer Anfall von Herzschwäche die Kräfte des Großherzogs. Seit Sonnenaufgang liegt der Großherzog in ruhigem Schlummer.

nlc. **Nationalliberaler Parteitag.** Die an dem Vertretertag in Wiesbaden teilnehmenden nationalliberalen Abgeordneten und gewählten Delegierten werden hiermit dringend ersucht, soweit dies noch nicht geschehen ist, unverzüglich Wohnung zu bestellen (bei Herrn Parteisekretär Anding, Wiesbaden, Beethovenstraße 9), wie auch ihre etwaige Teilnahme an dem Festessen und an der Rheinfahrt anzumelden (ebenfalls bei Herrn Parteisekretär Anding). — Die Zahl der auf dem Zentralbureau angemeldeten Delegierten zum Vertretertage beläuft sich bereits auf über 700.

* **Die neuen Männer im preußischen Kultusministerium.** Der neue Ministerialdirektor Wirklicher Geh. Oberregierungsrat Dr. Otto Naumann, der die Leitung für die Abteilung „Universitäten und Technische Hochschulen" übernimmt, steht in den 50er Jahren. Er war ein Schüler Althoffs in Straßburg und blieb mit ihm auch in Verbindung, als er Hilfsarbeiter bei der dortigen städtischen Verwaltung geworden war. Er gelangte sehr schnell auf die höheren Sprossen der Stufenleiter, wurde 1886 Regierungsrat, 1888 Geheimer Regierungsrat und vortragender Rat in der Abteilung II und dann, 1891, Geheimer Oberregierungsrat. Zwei Jahre später erhielt er den Charakter eines Wirklichen Geheimen Oberregierungsrates mit dem Range der Räte 1. Klasse. Eine Zeitlang war er, im Nebenamte, auch Verwaltungsdirektor der Charité. In der letzten Zeit waren ihm die Bauten und die Externa der Verwaltung unterstellt. — Oberregierungsrat Dr. Friedrich Schmidt, der Dirigent für die allgemeinen wissenschaftlichen Angelegenheiten und für die Angelegenheiten der Kunst geworden ist, steht seit März 1882 im Staatsdienst. Im Juni 1887 wurde er Assessor im Kammergerichtsbezirk und arbeitete zunächst beim Berliner Amtsgericht II. 1889 wurde er zum Ministerium der geistlichen usw. Angelegenheiten beurlaubt und nachdem er aus dem Justizdienst ausgeschieden war, 1890 als Regierungsassessor Hilfsarbeiter in dem genannten Ministerium. 1893 wurde er zum Regierungsrat und 1895

Feuilleton.

Wer schnell ein mächtig Feuer will entzünden, legt an mit schwachem Stroh.

Shakespeare.

*

Eh' der Vorhang sich hebt!

Von Rudolf Rettig (Leipzig).

„Einer vom Bau", „ein kundiger Thebaner!" wie es wohl im Theaterjargon heißt, verläßt nach einer Vorstellung das Schauspielgebäude und schüttelt verwundert den Kopf, wenn er die Urteile derer hört, die eben mit gespanntester Aufmerksamkeit einer Aufführung beiwohnten. Verwundert, weil das nun Gehörte sich so selten mit der Wirklichkeit deckt, oft die seltsamsten Forderungen aufgestellt werden. Und so klingt es dann auch in den Salons, in den guten Stuben beim Abendbrot, an den Stammtischen, in den Cafés mit kaltem Aufschnitt. Ueberall ist das Theater mit seinen bunten Reizen ein beliebter Unterhaltungsstoff.

Und es ist ganz gut so.

Fast immer, auch auf anderen Gebieten, ist es der Laie, von dem die Förderung ausgeht; gerade durch seine Forderung. Er fordert einfach, unbekümmert darum, welche Schwierigkeiten zu überwinden wären, wollte man seinen Wünschen nachkommen. Dieses Unbekümmertsein, dies Voraussetzungslose macht ihn kühn, läßt ihn wenigstens so erscheinen, denn er ist sich seiner Kühnheit nicht bewußt, höchstens seiner Unverantwortlichkeit.

Besitzt der Laie also gesundes Gefühl, unverdorbenen Geschmack, so mag er nur fordern: selbst das Unmögliche. Es ist ja nur heute unmöglich, morgen wird es zu erwägen sein, in einem Jahr ist es schon selbstverständlich und man begreift nicht, warum es jemals anders sein konnte.

Wenn bei den Athenern eine Theatersteuer eingeführt war, deren Ertrag dazu diente, den Unbemittelten freien Besuch zu gewähren, so verfolgte man hiermit nicht zuletzt die Absicht, den Zuschauerräumen immer neue, unbefangene Teilnehmer zuzuführen.

So wär es also vom Uebel, einen Blick in die Werkstatt zu tun? Doch nicht! Mein neuer Anzug gefällt mir darum nicht weniger, weil ich über seine Herstellung vom ersten Faden an unterrichtet wurde. Bei Genußmitteln soll man — wie ich höre — von einer solchen Kenntnisnahme oft gerne absehen und in dem Sinn — —

Wie wird eine Schauspielaufführung hergestellt?

Durch Studieren und Probieren; und auch hier geht das letztere meist über alles. Die Proben sind, was beim Militär die Griffe, der „Langsame Schritt", Parademarsch, Schieß-, Reit- und Fechtübungen; das Manöver ist die General-, die Hauptprobe! Dem Ernstfall gleich, bis auf den Erfolg. Und die Studien? Es gibt auch beim Theater Generalstäbler, die andere Vorzüge besitzen als das Verständnis für „Griffe klopfen" und den „exakten Kommandoton".

Also die erste, die Leseprobe. Um einen Tisch sitzen alle im Stück Beschäftigten in zwangloser Reihe, ohne daß die Plätze nach der persönlichen Bedeutung oder derjenigen innerhalb des Dramas angewiesen wären. Unter — sagen wir vorläufig nur — Aufsicht des Regisseurs machen sie sich durch Ablesen ihrer Rollen mit dem Stück bekannt. Durch Ablesen auch der in Klammern angebrachten Bemerkungen. Nicht mit voller, nur mit angedeuteter Charakterisierung, um sich nicht ganz festzulegen, ein Ausbiegen nach Gut und Böse, nach Schön und Häßlich immer in der Hand zu haben.

Nach jedem Akt wird gewöhnlich eine kurze Pause gemacht, über den Eindruck, den man empfangen, über fesselnde Charakterzüge geplaudert, Ausdruck und Betonung einzelner Sätze korrigiert, strittige Ansichten geäußert und möglichst geklärt. Derartige Proben sind in erster Reihe notwendig für Dramen, denen eine gewisse Gedankenfülle eigen, in denen mehr die Kraft und Tiefe der Charakteristik, Schönheit oder Echtheit der Sprache zum Ausdruck kommen, als das Ueberraschende der Geschehnisse, und dem so oft mit Unrecht als „denkender Schauspieler" Gescholtenen sind sie die genußreichsten. Jedenfalls bleiben sie für die Einheitlichkeit des Tons, richtige Auffassung von größtem Wert.

Es gibt auch Autoren, die ihr Werk den darin Spielenden vorlesen. Oft mit vielem Vorteil für diese; denn selbst wenn der Dichter nicht gut liest, durch stark ausgeprägte Mundart, technische Sprechfehler einen vollen künstlerischen Genuß nicht aufkommen läßt — kennt man erst das Verhältnis seines Ausdrucksvermögens zur Absicht, so wird man große Förderung aus diesem Vortrag mit heimnehmen können.

Und wie verschieden lesen Dichter! In sprudelndem Ueberschwang, ganz noch einmal durchtobt von dem Feuer und Seelenleben der Schöpfung der eine, mit sorgsam, kühl gefeilter Individualisierung der andere; zaghaft, mit stockender Stimme, ohne Beifall heischendes Anblicken der Zuhörer, fast in sich hinein der dritte. Und gerade dieser ist es wohl, der alle anderen an woghalsigen Neuerungen gedanklicher und formaler Art überbietet!

Eine Debatte findet nach solcher Leseprobe gewöhnlich nicht statt, auch keine andere Unterbrechung, als die, dem Autor Zeit zu lassen, daß er sich von der Stirn den Schweiß trockne, der dem Erfolg vorausgeht. Er fühlt schon, ob er Wirkung erzielte, oft nur an der Stille, mit der man ihm lauscht, und poetische Schönheiten von zartestem Reiz entzücken hier wohl, die später vor einem handlungshungrigen Publikum und bei dem anspruchsvollen Szenischen unbeachtet zerflattern.

Nach einigen Tagen — es wird Zeit gelassen, mit möglichst gut gelernten Rollen wieder zu erscheinen — wird die erste Bühnenprobe abgehalten: die Stell- oder Arrangierprobe, so genannt, weil auf ihr das Werk gestellt, nun alles auch für das Auge angeordnet wird, wie vorher für das Ohr. Der Schauplatz, das Kommen und Gehen der Spieler, der Wechsel der Stellungen, aber auch zugleich die Dynamik der Hauptauftritte und der Massenszenen. Das Einüben der zu den letzteren nötigen Komparsen (Herren und Damen vom Chor und erforderlichenfalls Soldaten) geschieht durch einen eigens hierfür verpflichteten Hilfsregisseur (auch Szenerie-Inspektor), wohl scherzend Statistengeneral benannt, der natürlich den Anordnungen des Höchstkommandierenden, des leitenden Regisseurs untersteht.

Ja, dieser Regisseur! Welche Eigenschaften der besitzen soll!

Hohes künstlerisches Verständnis für den Dichter und zugleich des schauspielerischen Materials. Reiche Erfahrung und zugleich jugendliche Eindrucks- und Empfangsfähigkeit! Feines Taktgefühl und Beherrschung aller technischen Bühnenhilfsmittel! Die Gabe, bei den Mitgliedern Liebe und zugleich etwas wie Furcht zu erwecken! Eine hochgebildete, wohlwollende Autokratennatur also.

Daß Kunsttugendsammlungen dieser Art nicht schockweise herumlaufen, liegt auf der Hand, und auf einen solchen Regisseur könnte man wohl das Wort jenes Monarchen anwenden, der von einem Idealentwurf sagte: „Finde ich den Mann, dann mache ich ihn zum Premierminister!" Aber an guten, ja trefflichen Regisseuren fehlt es gewiß nicht und es würde ihrer noch mehr geben, könnte man jeden auf den richtigen Platz stellen. Wie man von einem Maler nicht verlangen kann — obgleich das geschieht und dem Anschein nach mit Recht verlangt wird —, daß er eine Gestalt aus dem Heiligenkreis und die aufgepeitschte Sinnlichkeit der abgeblühten Halbweltlerin mit gleicher Wärme malt, so auch nicht vom Regisseur, beim heißesten Bemühen, unparteiisch zu sein, daß er einer den Zirkus streifenden Farce dieselbe Hingabe widmet wie der vornehm stilisierten oder von echt poetischem Herzblut durchströmten Dichtung.

Auf den nun folgenden Proben wird das Bühnenbild, die geistigen Abstände der einzelnen Gestalten, der Körper der Rede immer klarer, fester und doch auch durchsichtiger. Kleine Streichungen, Verschieben und Einrenken von Auftritten, Anstraffen oder Ausklingenlassen der Aktschlüsse werden vorgenommen, mit Billigung des Verfassers, wenn er zugegen, oft erst nach mühselig abgerungener Billigung.

Und der „praktische Theaterverstand" ist hierbei nicht immer der Grausame, schöne Gedanken dem „Rotstift" Opfernde (in Wirklichkeit ist es ein Blaustift), oft sind es gerade die Verfasser, die auf verblüffende Augenblickswirkung ausgehen und ihr zu Gefallen logische Einwände der Regie kurz oder bedauernd abweisen. Der manchmal dem Regisseur gemachte Vorwurf, er hätte diese Wendung streichen, jenen Aktschluß ändern, eine Hauptrolle anders besetzen müssen, gelangt fast immer vor die falsche Tür, wird von dort aber aus begreiflichen Gründen nicht weitergegeben.

Ernste Dramen, auch heitere, die künstlerischen Ernst atmen, finden eine entsprechende Behandlung auch dann, wenn man auf keinen Erfolg hofft.

So wird denn zehn, vierzehn, ja — wenn der Spielplan es gestattet — zwanzig Tage lang geübt. Jeder Tag bringt ein Mehr an dekorativem